

MARTIN
CRUZ

SMITH

GORKI

PARK

THRILLER



C. Bertelsmann

Sonja stand nackt in der Küche und schälte sich eine Orange. Sie hatte ein breites Kindergesicht, unschuldige blaue Augen, eine schmale Taille und kleine Brüste mit winzigen Warzen, kaum größer als Impfnarben. Da sie viel Gymnastik trieb, hatte sie sehr muskulöse Beine. Ihre Stimme war hoch und kräftig.

»Nach Überzeugung berufener Fachleute sind Individualität und Originalität von entscheidender Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der sowjetischen Wissenschaft. Eltern müssen die neuen Lehrpläne und die neue Mathematik akzeptieren, denn sie verkörpern Fortschritte beim Aufbau einer noch besseren Gesellschaft.« Sonja machte eine Pause und sah zu Arkadi hinüber, der seinen Kaffee auf der Fensterbank sitzend trank und sie beobachtete. »Du könntest wenigstens deine Morgengymnastik machen.«

»Ich spare meine Kräfte für eine noch größere zukünftige Gesellschaft.«

Sie beugte sich über den Tisch, um einige Zeilen zu überfliegen, die sie in einem Artikel in der *Lehrerzeitung* unterstrichen hatte, und spuckte dabei Orangenkerne in die Hand.

»Aber Individualismus darf nicht in Egoismus oder Karrieresucht ausarten.« Sonja warf Arkadi einen fragenden Blick zu.

»Wie klingt das?«

»An deiner Stelle würde ich die Karrieresucht auslassen. In einem Moskauer Publikum sitzen zu viele Karrieremacher.«

Als sie sich stirnrunzelnd abwandte, ließ Arkadi spielerisch seine Hand über ihren Rücken gleiten.

»Lass das! Ich muss zusehen, dass ich mit meiner Rede fertig werde.«

»Wann hältst du sie?«, erkundigte er sich.

»Heute Abend. Der Bezirksausschuss bestimmt ein Mitglied, das nächste Woche auf der Sitzung des Stadtkomitees das Hauptreferat halten soll. Außerdem hast ausgerechnet du ganz sicher kein Recht, Karrieremacher zu kritisieren.«

»Solche wie Schmidt?«

»Ja«, antwortete sie nach kurzer Pause. »Solche wie Schmidt.« Sonja verschwand im Bad, und Arkadi verließ seinen Platz, um zu sehen, welchen Artikel sie unterstrichen hatte. Die Überschrift lautete: »Weshalb wir größere Familien

brauchen«. Im Bad schluckte Sonja ihre Antibabypille. Eine polnische Pille. Sie wollte sich keine Spirale einsetzen lassen.

Sonja ging ins Schlafzimmer und übte an der Sprossenwand. An der anderen Wand, hinter dem Bett, hing ein schon oft geklebt Plakat mit drei Kindern – aus Afrika, Russland und China – mit der Losung: »Ein Pionier ist der Freund der Kinder aller Nationen!« Sonja war die kleine Russin auf dem Plakat und mit ihm berühmt geworden. Auf der Universität hatte Arkadi sie als »das Mädchen auf dem Pionierplakat« kennengelernt. Sie sah noch immer wie auf dem Plakat aus.

»Warum willst du unbedingt ein Referat halten?«, fragte er durch die Tür.

»Einer von uns beiden muss schließlich an die Zukunft denken.«

»Gefällt's dir hier so schlecht?« Arkadi kam ins Schlafzimmer.

»Du verdienst hundertachzig Rubel im Monat, und ich bekomme hundertzwanzig. Ein Vorarbeiter in der Fabrik bringt das Doppelte nach Hause. Ein Handwerker verdient mit Schwarzarbeit das Dreifache. Wir haben keinen Fernseher, keine Waschmaschine, keine neuen Sachen für mich. Wir hätten einen ausgemusterten KGB-Dienstwagen kaufen können – das hätte sich arrangieren lassen.«

»Das Modell hat mir nicht gefallen.«

»Wenn du deine Parteiarbeit ernsthafter betreiben würdest, könntest du längst fürs Zentralkomitee tätig sein.«

Als er ihre Hüfte berührte, spannten die Muskeln sich unter der glatten Haut. Die Kombination von Sex und Parteiarbeit war charakteristisch für ihre Ehe.

»Warum nimmst du eigentlich noch die Pille? Du hast seit Monaten nicht mehr mit mir geschlafen.«

Sonja umklammerte sein Handgelenk mit aller Kraft und schob es von sich fort. »Für den Fall, dass ich vergewaltigt werde«, antwortete sie. Im Hof spielten Kinder in Schneeanzügen und warmen Mützen und starrten Arkadi und Sonja an, als sie in den Moskwitsch stiegen. Der Motor sprang beim dritten Versuch an. Arkadi fuhr auf die Taganskaja-Straße hinaus.

»Natascha hat uns für morgen aufs Land eingeladen.« Sonja starrte angestrengt geradeaus. »Ich hab die Einladung angenommen.«

»Als ich dir vor einer Woche von dieser Einladung erzählt habe, wolltest du nicht hin«, stellte Arkadi fest.

Sonja zog ihren Schal bis zur Nasenspitze hoch. Im Wagen war es kälter als draußen, aber sie konnte keine offenen Fenster vertragen. Sie saß in Wintermantel, Pelzmütze, Schal, Stiefel und Schweigen gehüllt neben ihm. An einer Ampel

wischte er die beschlagene Windschutzscheibe ab. »Tut mir leid, dass wir uns gestern nicht zum Mittagessen treffen konnten«, sagte Arkadi. »Heute?«

Sie schüttelte den Kopf. »Wir haben eine Besprechung.«

»Alle Lehrer? Den ganzen Tag lang?«

»Dr. Schmidt und ich. Wir müssen festlegen, womit die Turner sich am Aufmarsch beteiligen werden.«

Ah, Schmidt! Die beiden hatten so vieles gemeinsam ... Er war Sekretär des Bezirksausschusses der Partei. Berater in Sonjas Komsomolrat, Turner. Gemeinsame Arbeit musste gegenseitige Zuneigung erzeugen. Arkadi unterdrückte seinen Drang nach einer Zigarette, weil das allzu gut dem Bild des nervösen, eifersüchtigen Ehemannes entsprochen hätte.

Schüler strömten durch den Haupteingang, als Arkadi vor der Schule 457 hielt. Obwohl sie theoretisch eine Schuluniform tragen mussten, hatten die meisten abgelegte Kleidungsstücke älterer Geschwister an; einheitlich waren lediglich ihre roten Pionierhalstücher. »Ich muss mich beeilen!« Sonja stieg rasch aus.

»Schon gut.«

Sie blieb noch einen Augenblick an der Tür stehen. »Schmidt sagte, dass ich mich scheiden lassen soll, solange ich kann«, fügte sie hinzu und schloss die Autotür.

Am Haupteingang riefen Schüler ihren Namen. Sonja sah sich kurz nach dem Auto um, in dem Arkadi sich eine Zigarette anzündete.

Ljudin erwartete ihn hinter einem mit Glasplättchen, Fotos und Laborprotokollen übersäten Schreibtisch und lächelte so selbstgefällig wie ein Zauberkünstler, der gleich verblüffende Tricks vorführen wird.

»Mein Labor hat sich allergrößte Mühe für Sie gegeben, Genosse Ermittler. Die Einzelheiten sind faszinierend.«

»Ich kann's kaum noch erwarten, sie zu hören.«

»Sie wissen natürlich, wie die Gaschromatografie funktioniert, bei der ...«

»Entschuldigen Sie, das ist mein Ernst gewesen«, wandte Arkadi ein. »Ich kann's wirklich kaum erwarten.«

»Nun ja«, meinte der Labordirektor seufzend, »um es kurz zu machen, kann ich Ihnen mitteilen, dass der Chromatograf an den Kleidungsstücken der drei Toten winzige Mengen von Gips und Sägemehl und an der Hose von GP2 einen Hauch von Gold gefunden hat. Wir haben die Kleidungsstücke mit Luminol besprüht und in der Dunkelkammer Fluoreszenz beobachtet, die auf Blut schließen ließ. Das meiste Blut stammte natürlich von den Ermordeten, aber die kleinsten Flecken waren kein Menschenblut, sondern stammten von Hühnern und Fischen.

Außerdem haben wir etwas sehr Interessantes an den Kleidungsstücken festgestellt.«

Ljudin hielt eine Tatortskizze mit den eingezeichneten Positionen der drei Leichen hoch. »Auf den hier schraffierten Körperoberflächen haben wir Spuren von Kohlenstoff, tierischen Fetten und Gerbsäuren entdeckt. Mit anderen Worten: Nachdem die Toten teilweise eingeschnitten waren, sind sie noch – wahrscheinlich innerhalb von achtundvierzig Stunden – mit einer dünnen Ascheschicht von einem in der Nähe brennenden Feuer zugedeckt worden.«

»Der Brand in der Gorki-Gerberei!«, rief Arkadi aus.

»Ganz recht.« Ljudin lächelte zufrieden. »Am dritten Februar ist über dem Oktjabrskaja-Bezirk bei einem Brand in der Gorki-Gerberei ein Ascheregen niedergegangen. Am ersten und zweiten Februar sind dreißig Zentimeter Schnee gefallen. Vom dritten bis fünften Februar waren es zwanzig Zentimeter. Wäre der Schnee auf der Lichtung nicht umgeschaufelt worden, hätten wir den Tattag genau bestimmen können. Aber auch so steht ziemlich sicher fest, wann das Verbrechen verübt worden ist.«

»Ausgezeichnet!«, bestätigte Arkadi. »Jetzt brauchen wir den Schnee nicht mehr eigens zu untersuchen.«

»Wir haben uns außerdem mit den Kugeln befasst. An allen Kugeln lassen sich mikroskopisch kleine Stoff- und Körpergewebeteilchen nachweisen. An der Kugel GP1-A haben wir außerdem Lederpartikel gefunden, die nicht von den Kleidungsstücken der Mordopfer stammen.«

»Pulverspuren?«

»Nicht an der Kleidung von GP1, aber schwache Spuren bei GP2 und GP3, was darauf schließen lässt, dass sie aus geringerer Entfernung erschossen worden sind.«

»Nein, das beweist, dass sie nach GP1 erschossen worden sind«, stellte Arkadi fest. »Was ist mit den Schlittschuhen?«

»Weder Blut, Gips noch Sägemehl. Keine sehr hochwertigen Schlittschuhe.«

»Ich meine Namen. Manche Leute schreiben ihren Namen auf ihre Schlittschuhe, Genosse Oberst. Haben Sie die Schlittschuhe sauber gemacht und nachgesehen?«

In seinem Büro in der Nowokusnezskaja-Straße verteilte der Leitende Ermittler Rollen. »Du bist Ungeheuer«, erklärte er Pascha.

»Fet, Sie sind Rotschopf, der hagere kleine Mann. Und das hier ...«

Er stellte einen Stuhl zwischen die beiden. »Der ist Schönheit. Ich bin der Mörder.«

»Sie haben gesagt, es könnte mehr als einen Täter gegeben haben«, wandte Fet ein.

»Ja, aber diesmal wollen wir den Gaul ausnahmsweise von vorn aufzäumen, anstatt zu versuchen, die Tatsachen einer Theorie anzupassen.«

»Theorie ist sowieso meine schwache Seite«, gab Pascha grinsend zu.

»Es ist Winter. Wir sind gemeinsam beim Schlittschuhlaufen gewesen. Wir sind Freunde oder zumindest Bekannte. Wir haben den Schlittschuhpfad verlassen und uns auf die Lichtung begeben, die vom Weg aus nicht einzusehen ist. Warum?«

»Um etwas zu besprechen«, schlug Fet vor.

»Um zu essen!«, rief Pascha aus. »Das ist doch das Schönste am Schlittschuhlaufen – dass man eine Pause macht, um eine Pastete oder etwas Brot mit Käse zu essen. Und vor allem, um eine Flasche Wodka oder Kognak rumgehen zu lassen!«

»Ich bin der Gastgeber«, fuhr Arkadi fort. »Ich habe diesen Treffpunkt vorgeschlagen. Ich habe belegte Brote mitgebracht. Wir ruhen uns aus, haben schon einen Schluck Wodka getrunken und ahnen nichts Böses.«

»Dann erschießen Sie uns?«, fragte Fet. »Aus der Jackentasche heraus?«

»Dabei schießt man sich höchstens selbst in den Fuß«, wehrte Pascha ab. »Du denkst an die Lederspuren an der einen Kugel, Arkadi. Hör zu, du hast Essen mitgebracht. Deine Taschen sind dafür zu klein. Deshalb hast du das Zeug in einem Lederbeutel mitgenommen.«

»Ich verteile die belegten Brote aus einem Lederbeutel.«

»Und ich schöpfe keinen Verdacht, als du mir den Beutel vor die Brust hältst. Ich bin zuerst dran, weil ich der Größte und Stärkste bin.« Pascha nickte zufrieden. »Peng!«

»Richtig! Deshalb sind an der Kugel Lederpartikel, aber an Ungeheuers Mantel keine Pulverspuren gefunden worden. Erst bei den nächsten Schüssen werden Pulverdämpfe durch das Loch in dem Lederbeutel mitgerissen.«

»Aber der Knall«, wandte Fet ein. Die beiden anderen achteten jedoch nicht darauf.

»Rotschopf und Schönheit sehen keine Waffe«, fuhr Pascha aufgeregt fort. »Sie wissen überhaupt nicht, was passiert.«

»Vor allem nicht, weil wir angeblich Freunde sind. Ich ziele mit meiner Pistole in dem Beutel auf Rotschopf.« Arkadi zeigte auf Fet.

»Peng!« Er zielte auf den Stuhl. »Unterdessen hätte Schönheit schreien können. Aber ich ahne, dass sie das nicht tun wird, dass sie nicht einmal versuchen wird zu